

Wolfgang Horn: *Die Dresdner Hofkirchenmusik 1720–1745. Studien zu ihren Voraussetzungen und ihrem Repertoire*. Kassel etc.: Bärenreiter, und Stuttgart: Carus 1987. 232 S.

Für Leipzig und Dresden, die beiden größten und bedeutendsten musikalischen Zentren im unmittelbaren Wirkungskreis Bachs, besitzen wir seit langem lokalgeschichtliche Standardwerke hohen Ranges: die dreibändige *Musikgeschichte Leipzigs* von Rudolf Wustmann (Bd. 1, 1909) und Arnold Schering (Bd. 2, 1926; Bd. 3, 1941) sowie Moritz Fürstenaus *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden* (2 Bde., 1861–62). Wie unentbehrlich diese seinerzeit als Modelle musikgeschichtlicher Lokalforschung gerühmten Werke immer noch sind, erweist sich nicht zuletzt an dem inzwischen längst erfüllten Bedürfnis nach modernen Reprint-Ausgaben. Wer freilich heutzutage nach detaillierter historischer Information sucht, erkennt zwar in den Büchern Wustmanns, Scherings und Fürstenaus zweifellos den „großen Wurf“ in Form geglückter Darstellungen eines lokalgeschichtlichen Panoramas, muß jedoch schmerzlich den Mangel an Dokumentation und archivalischen Belegen sowie insbesondere die lückenhaften Auskünfte über Institutionen, Personal und Repertoires beklagen. Die Städte Leipzig und Dresden sind für die musikalische Lokalgeschichtsforschung eben keineswegs erledigte Objekte. Und selbst die nach einer überlangen Karenzzeit neuerdings erstellten Spezialstudien, Andreas Glöckners hoffentlich in absehbarer Zeit gedruckt vorliegende Hallenser Dissertation (1988) über die Musikpflege der Leipziger Neuen Kirche von 1699 bis 1761 und die hier zu besprechende Monographie Wolfgang Horns, erschöpfen keineswegs die über Jahrzehnte hin sich angestaut habende Desideratenliste.

Horns Buch über die Dresdner Hofkirchenmusik 1720–1745 ist die leicht überarbeitete Fassung seiner gleichnamigen Tübinger Dissertation von 1987 und bietet eine schlechterdings musterergültige Untersuchung der kirchenmusikalischen Verhältnisse am Dresdner Hof unter der Leitung von Johann David Heinichen und Jan Dismas Zelenka. Um die Voraussetzungen für die Bedingungen der Dresdner Hofkirchenmusik zur Bach-Zeit zu bestimmen, werden im I. Hauptkapitel die landes- und religionsgeschichtlichen Verhältnisse diskutiert. Denn vor allem die Diasporasituation der katholischen Hofkirchenmusik im Kernland des Luthertums bietet einen wesentlichen Schlüssel für die vielerlei Besonderheiten der Musikpflege. Das II. Hauptkapitel widmet sich der Institution Hofkirchenmusik (die erst nach 1750 einen eigenen repräsentativen Kirchenraum zur Verfügung hatte), ihren organisatorischen und liturgischen Bedingungen wie auch dem wechselnden Personalbestand (unter gebührender Berücksichtigung der wichtigen Rolle, die Antonio Lotti in den Jahren 1717 bis 1719 spielte). Das III. und umfänglichste Hauptkapitel behandelt das Wirken der bedeutenden Kapellmeister Heinichen und Zelenka. Ein Anhang bietet schließlich das hervorragend gegliederte bibliographische Material, einschließlich der zahlreichen berücksichtigten Inventare und Archivalien.

Die Diskussion der kirchenmusikalischen Praxis unter Heinichen und Zelenka konzentriert sich auf eine Untersuchung der Repertoirebestände. Stilgeschichtliche und musikalisch-analytische Beobachtungen treten bewußt in den Hinter-

grund, was man einerseits bedauern mag, was sich andererseits durchaus rechtfertigen läßt, zumal Horn – laut Vorwort – einen zweiten Teil mit im wesentlichen bereits fertiggestellten Studien über den Komponisten Zelenka und dessen geistliche Vokalwerke in Kürze vorzulegen beabsichtigt. Die systematische Aufarbeitung der Repertoirebestände leidet ohnehin nicht unter Stoff- und Problemangel. Die reichhaltigen Bestände der Sächsischen Landesbibliothek bieten glücklicherweise nahezu lückenloses Material, und zwar nicht nur hinsichtlich der separat besprochenen Eigenkompositionen Heinrichs und Zelenkas, sondern insbesondere im Blick auf die Fremdwerke. Letztere werden in zwei Hauptkategorien behandelt: (1) das retrospektive A-cappella-Repertoire mit seinem deutlichen Akzent auf den Messen, Offertorien und Motetten Palestrinas; (2) das Repertoire der zeitgenössischen Figuralmusik mit seinem auffallenden, wenngleich kaum überraschenden italienischen Einschlag (mit Werken von Lotti, Caldara, Conti, Scarlatti, Durante u. a.). Der Diasporasituation zufolge war ein Repertoire-Import geradezu essentiell und trug damit – durchaus in Parallele zur Opernpraxis – wesentlich zum Profil der Dresdner Hofmusikpflege bei. Während sich die Erörterung der Musik Palestrinas auf die entsprechenden Gesamtausgaben berufen kann, ist der weitaus überwiegende Teil des behandelten zeitgenössischen Materials nicht in Editionen zugänglich. Um so mehr begrüßt man die reichhaltige Ausstattung mit erläuternden Notenbeispielen und Faksimilia.

Die aus Horns Untersuchungen speziell für die Bach-Forschung abfallenden Erkenntnisse sind zahlreich. Zum einen erhält die Dresdner Hofkirchenmusikpraxis, der Bach seit Anbeginn seiner Leipziger Tätigkeit nahestand und mit der er seit der 1736 erfolgten Verleihung des Titels Hofcompositeur auch institutionell verbunden war, erstmals wirklich konkrete Konturen. Belegt werden kann nunmehr der bislang eher vermutete Dresdner Musikalienbezug Bachs. Parallelen finden sich zwischen der am Dresdner Hof geübten instrumentalen Einrichtung der A-cappella-Musik und Bachs Instrumentalbegleitung von Palestrinas *Missa sine nomine*. Der Anregungsfaktor, den die in Dresden vorhandene Literatur und Ausstattung für Bach haben mußte, kann freilich nur erahnt werden. Die Beziehungen waren gewiß enger und vielfältiger als sie sich heute im einzelnen eruieren lassen. Sie betrafen mindestens auch die Anlage und Struktur gerade der lateinischen Kirchenwerke Bachs. Ohne daß dies von Horn explizit gesagt würde, läßt sich schlicht feststellen, daß – im Sinne der Dresdner Praxis – die *Missa in h* von 1733 dem Sondertypus der „*Missa solennis*“ entspricht, wohingegen die Messen BWV 233–236 die normalbesetzte und normaldimensionierte Ferialmesse darstellen. Besonders wichtig erscheint, daß im Repertoire der katholischen Dresdner Hofmusik die zweiteilige *Kyrie-Gloria-Messe* offensichtlich gegenüber der fünfteiligen „*Missa tota*“ deutlich überwiegt. Damit wird jedoch der ebenso artifizielle wie unglückliche moderne Terminus „Lutherische Messen“ (wie er leider auch in der Titelformulierung des NBA-Bandes II/2 festgeschrieben wurde) als unzutreffend und irreführend entlarvt.

*Christoph Wolff* (Cambridge/MA)